

Archäologisches.

Hieron II und Philistis auf einem agrigentiner Relief.

Im Britischen Museum befindet sich ein Marmorrelief oder vielmehr das Fragment eines solchen, auf welchem zwei Kolossalköpfe, ein männlicher und ein weiblicher, zu sehen sind, beide nach rechts gewendet. Der männliche Kopf, welcher zu vorderst dar-

[Small illegible stamp or mark]

gestellt ist und die hinteren Theile des weiblichen deckt, ist mit einem Helme versehen, der nach unten in eine die Wange schützende Klappe, oben in einen zur Befestigung des Busches bestimmten Knauf endet; der weibliche ist mit einer aus zwei Streifen bestehenden Binde geschmückt, während ein schleierartiges Gewand von dem Scheitel nach beiden Seiten herabfällt. Das Fragment wurde bei Girgenti im Meere gefunden und ist an der Oberfläche etwas vom Seewasser angenagt; doch wird die stilistische Würdigung der Arbeit dadurch nur wenig beeinträchtigt. Eine im Ganzen gelungene und nur etwas zu geleckte und glatte Publication des Kunstwerkes findet sich in der *Description of the collection of ancient marbles in the British Museum* Band X Taf. 32. In dem beigefügten Texte werden die beiden Köpfe merkwürdiger Weise auf mythologische Figuren, Paris und Helena oder Pelops und Hippodameia, gedeutet. Doch ist es überflüssig, auf diese Erklärungen näher einzugehen. Jeder unbefangene Betrachter wird sich leicht überzeugen, dass wir es mit zwei Portraits zu thun haben. Der männliche Kopf mit seinen scharf geschnittenen Zügen, dem stark entwickelten Stirnknochen, der tiefen Einsenkung in der Mitte der Stirn, der beträchtlich hervorspringenden krummen Nase, den Falten an der Nasenwurzel ist offenbar das Portrait eines Mannes von reifem Alter. Der weibliche Kopf zeigt volle Formen von etwas matronalem Charakter und eine sehr individuelle Linie des Profils. Fragen wir nach der Epoche, welcher unser Relief zuzuweisen ist, so stimmt die physiognomische Bildung des männlichen Kopfes am meisten mit Typen aus der Diadochenperiode. Auf diese Zeit weist auch der Ausdruck desselben hin, der jenen trüben, ich möchte fast sagen wehmüthigen Zug verräth, wie wir ihm vielfach in der an die Alexanderepoche anknüpfenden Entwicklung bei Bildnissen und sogar bei Göttertypen begegnen. Hiermit stimmt die stilistische Behandlung. Diese ist von der, welche wir an Portraits aus römischer Epoche wahrzunehmen gewohnt sind, beträchtlich verschieden. Sie ist naturalistischer als bei den idealisirenden Bildnissen dieser Epoche, hält dagegen hinsichtlich des Ausdrucks der Einzelheiten der äusseren Erscheinung in höherem Grade Mass als das realistische römische Portrait und vertritt somit ein Gestaltungsprincip, wie es nach dem ganzen Entwicklungsgange der griechischen Kunst in der Diadochenperiode ausgebildet werden musste und wie es auch bei erhaltenen Originalarbeiten aus dieser Epoche, den Barbarenstatuen der pergamenischen Schule, ersichtlich ist. Fassen wir die muthmassliche Entstehungszeit des Kunstwerkes und ausserdem seine sicilische Provenienz in das Auge, dann bedarf es nur eines Hinweises auf bekannte Münztypen, um auf dem Relief die Köpfe Hierons II und der Philistis zu erkennen¹. Die Züge

¹ Die geläufigsten Abbildungen der Münzen des Hiero s. Visconti iconogr. gr. II Taf. I 4, 5. Mionnet descr. de med. gr. pl. 48, 2. Denkm. a. K. I 54, 263; der Philistis Visconti icon. gr. II Taf. I 8, 9. Mionnet descr. pl. 48, 8. Denkm. a. K. I 54, 264. Recht gut ist die Abbildung bei Strozzi *Periodico di numismatica* I Taf. IX 1.

auf den Münzen stimmen mit den auf dem Relief ersichtlichen vollständig überein. Die Anordnung der Binde und des Schleiers am Kopfe der Philistis ist hier wie dort dieselbe.

Ueber die ursprüngliche Beschaffenheit und Darstellung des Reliefs lässt sich aus dem erhaltenen Fragmente nichts Sicheres feststellen. Doch ergibt sich aus den Brüchen, dass es ursprünglich nicht etwa nur Brustbilder, sondern das Königspaar in voller Gestalt darstellte, etwa auf einem Wagen stehend oder auf Thronen sitzend.

Die richtige Deutung des Reliefs ist in geschichtlicher, numismatischer und kunsthistorischer Hinsicht von bedeutender Tragweite. Durch dieselbe findet endlich die vielfach erörterte Frage über die Zeit, in welcher Philistis lebte, über die Stellung, welche sie einnahm, eine endgültige Lösung. Allerdings wiesen schon bisher mehrere Thatsachen darauf hin, dass sie der Zeit Hierons II angehörte und in Familienzusammenhang mit diesem Könige stand. Der Stil und die Technik der mit ihrem Namen bezeichneten Münzen stimmen mit denen des Hieron. Auch werden dieselben in der Regel zusammen mit Münzen Hierons oder seines Sohnes Gelons II gefunden¹. Unter den Inschriften an Podium des Theaters von Syrakus, welche die einzelnen Abtheilungen des Zuschauerraumes bezeichnen, findet sich der Name der Philistis neben dem der Nereis, der Gattin Gelons II, also eines sicher beglaubigten Mitgliedes der Familie des Hieron². Auch sprach bereits Osann³, obwohl er die soeben erwähnten Thatsachen nur zum Theil kannte, die Vermuthung aus, Philistis sei jene Tochter des einflussreichen Syrakusers Leptines, die Hieron II zur Gemahlin erkor, deren Namen aber von Polybios⁴, dem wir diese Nachricht verdanken, verschwiegen wird. Diese Vermuthung ist gegenwärtig durch das agrigentiner Relief gesichert; denn die neben Hieron dargestellte Frau kann keine andere sein, als dessen Gattin.

Raoul Rochette⁵ und Romano⁶ zweifeln, ob der Typus auf den Münzen der Philistis das Portrait derselben oder den Kopf einer Göttin, etwa des Demeter, darstelle. Das agrigentiner Relief beseitigt diesen Zweifel und bringt es zur Evidenz, dass die Münzen das Portrait der Philistis wiedergeben.

Die Resultate, welche sich aus dem Relief für die Kunstgeschichte ergeben, kann ich an dieser Stelle nur in aller Kürze andeuten. Es ist das erste Relief, welches bekannt wird, das mit Sicherheit als Originalarbeit aus der Diadochenperiode betrachtet

¹ Vgl. Rhein. Mus. N. F. IV (1846) p. 626. Bull. dell' Inst. 1854 p. 42. Strozzi Periodico di numism. I p. 206.

² Die ältere Litteratur s. C. I. Gr. III n. 5309 p. 565 und p. 1242; von den Neueren vgl. Mommsen Rhein. Mus. N. F. IV (1846) p. 625 ff. Hübner Mon. ed Ann. dell' Inst. 1856 p. 53 ff. und Salinas bei Strozzi Periodico I p. 195 ff.

³ De Philistide Syracusanorum regina p. 12.

⁴ I 9.

⁵ Mémoires de numism. p. 64 ff.

⁶ Iconogr. numismatica dei tiranni di Siracusa p. 6.

werden darf. Als solches füllt es eine empfindliche Lücke in unserer Denkmälerkunde aus und bietet es uns zur Beurtheilung der Geschichte des Reliefs überhaupt und namentlich der Entwicklung, welche dasselbe in der an die hellenistischen Leistungen anknüpfenden Kunst der römischen Epoche erfuhr, einen wichtigen Anhaltspunkt dar. Der sicilische Künstler operirt mit einer doppelten Relieffläche. Der Kopf der Philistis ist sehr flach gehalten und erhebt sich nur wenig über den Grund; der des Hieron dagegen ist zu beträchtlicher Höhe herausgearbeitet. Hieraus ergiebt sich, dass die doppelte Flächenbehandlung nicht erst in römischer Epoche erfunden¹, sondern von derselben aus der Kunst der Diadochenperiode, die in so vielen Hinsichten die spätere römische Kunstentwicklung bestimmt, entlehnt ist.

Vergleichen wir ferner die Behandlung des Kopfes des Hiero und des der Philistis, so stellt sich ein eigenthümlicher Gegensatz heraus. Die Behandlung des letzteren ist nämlich ungleich schlichter, strenger und mehr im Sinne der älteren Kunst. Es zeigt sich dies namentlich in der Wiedergabe des Auges, welches nicht rein im Profil aufgefasst ist, sondern sich der Stellung en face nähert, wie sie in den Reliefs der Blüthezeit üblich war. Die Frage, ob die Kunst in den flachen Theilen des Reliefs unwillkürlich an älteren Bildungsprincipien festhielt, oder ob der in der Arbeit ersichtliche Gegensatz auf einem reflectirenden eklektischen Verfahren beruht, müssen wir bei der Dürftigkeit unserer Denkmälerkenntniss vor der Hand unbeantwortet lassen.